

Verfolgt, deportiert und ermordet

Schülerprojekt der Dr. Zimmermannschen Wirtschaftsschule über Naziverbrechen

Koblenz. „Die Deportation von Juden aus Koblenz und Umgebung“ war das Thema, das Schülerinnen und Schüler der höheren Bildungsgänge der Dr. Zimmermannschen Wirtschaftsschule bewegte und mit dem sie sich zusammen mit Katrin Schulz, Lehrerin für Religion und Sozialkunde, in einem Projekt der Reihe „Ethik an der Wirtschaftsschule“ auseinandersetzten. In der Abschlussveranstaltung sprach Joachim Hennig, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz.

Zu Beginn seines Vortrags zitierte Joachim Hennig den Landtagspräsidenten Hendrik Hering, der in einer Gedenkfeier am 27. Januar 2018, dem 73. Jahrestag seit der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und fast genau 85 Jahre nach der ersten Großaktion gegen Juden in Koblenz, sagte: „Die Erinnerungskultur hat entscheidend zum Erfolg der Demokratie in der Bundesrepublik beigetragen.“ Erinnern an den Holocaust sei ein Teil der deutschen Identität, Demokratie sei nichts Selbstverständliches.

Im Weiteren blickte Hennig zunächst auf die lange Geschichte der Juden und das oft spannungsgeladene Verhältnis zu ihnen zurück. Zur Zeit der Kreuzzüge habe hierzulande auch die Verfolgung der Juden angefangen, mit der Begründung, die Bekämpfung der Ungläubigen müsse im eigenen Land begonnen werden. Nicht erst die Nationalsozialisten im sogenannten Dritten Reich hätten Juden von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen und verlangt, dass sie in der Öffentlichkeit kenntlich waren, das habe es bereits im 13. und 14. Jahrhundert gegeben.

Oft seien die Repressalien mit Berichten über angebliche Ritualmorde begründet worden, wie der unhaltbare Wernerlegende von 1287 in Oberwesel, nach der ein Kind von Juden gefoltert und ermordet worden sei. Auch Quellen- und Brunnenvergiftungen wurden Juden angelastet. Erst die um 1700 einsetzende Aufklärung und die Französische Revolution hätten eine Wende gebracht, sodass alle Einschränkungen der Rechte aufgehoben wurden.

Doch schon 1878 gründete Adolf Stoecker die Christlich-Soziale Arbeiterpartei, die antijüdische Stimmungen schürte und den Begriff Antisemitismus prägte. Antisemitismus sei also keine „Erfindung“ der Nazis. Vielmehr hätten die Nazis Themen und Ängste aufgegriffen, die im Schwange waren, und den Antisemitismus zu ihrem Programm gemacht.

Am 1. April 1933, nur zwei Monate nach dem Ende der Weimarer Republik, kam es zur ersten antisemitischen Großaktion in Koblenz, in der Juden auf einem Plakat als „Weltfeind“ dargestellt wurden. In der Folge verloren jüdische Richter und Anwälte ihre Zulassung, jüdische Geschäfte wurden boykottiert und wer bei Juden kaufte, lief Gefahr, mit Foto in der Zeitung angeprangert zu werden. Das „Reichsbürgergesetz“ von 1935 entrechtete alle Juden. In der sogenannten Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Koblenz 19 Geschäfte, 41 Wohnungen, die Synagoge am Florinsmarkt und der jüdische Friedhof zerstört oder verwüstet.

Die ganze Grausamkeit gegenüber den Juden machte Joachim Hennig unter anderem an Einzelschicksalen Koblenzer Familien deutlich, die deportiert wurden und in den Konzentrationslagern umkamen. Bei der ersten Deportation am 22. März 1942 marschierten 338 Männer, Frauen und Kinder aus Koblenz und Umgebung vom Sammelpunkt in der Steinstraße aus zum Güterbahnhof Lützel, um in offenen Waggons nach Izbica in Polen transportiert zu werden, wo einheimische Juden bereits ermordet worden waren.

Im vierten Transport am 27. Juli 1942 war unter anderem der Jurist Georg Krämer, Sohn jüdischer Eltern. Er war Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg und während seines Studiums

hatte er sich evangelisch taufen lassen. Doch beides bewahrte ihn nicht vor der Verfolgung. Als 70-Jähriger wurde er nach Theresienstadt deportiert, wo er drei Monate später im KZ starb. Seine Familie konnte fliehen.

Joachim Hennig schilderte noch weitere Einzelschicksale von Koblenzer Bürgerinnen und Bürgern, die wegen ihrer Herkunft verfolgt, verschleppt und unter der nationalsozialistischen Diktatur getötet wurden. Seinen Vortrag beendete er mit dem oft zitierten mahnenden Satz: „Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.“

Lothar Spurzem

